

Karsten Michael Drohse

THE GÖRLITZ-TAPES PT. 1-8

DOKUMENTATION DER WEGSTRECKE DER ERSTEN BEGEHUNG



Spiegelung der Uferbebauung in der Neiße, Foto: KMD

„the görlitz-tapes“ sind Aufzeichnungen, die vor, während und nach einer Reise nach Görlitz/Zgorzelec, entstanden sind. Die Reise fand zwischen dem 28. und 30. Juni 2011 statt. Sie diente dem Zweck die eigene Flanerie zu reflektieren und diese für das Proposal der ersten Version meiner Diplomarbeit über das Flanieren in der Stadt zu methodisieren.

Die vorliegende Dokumentation ist aus ephemeren Gedanken entstanden, die beim Flanieren und Gehen in Görlitz aufgekommen und später von mir weiterverfolgt worden sind.

Teile, die ausschließlich in Kleinschreibung vorliegen, unterstreichen den skizzenhaften, unfertigen Charakter der Bemerkungen und sollen auch so verstanden werden. Sie haben einen Tagebuchcharakter und erscheinen im Gesamttext ausschließlich zur Nachverfolgbarkeit des Weges zur Methodisierung des Gehens im Rahmen der gesamten Arbeit. Teile, die in Groß- und Kleinschreibung verfasst sind, resultieren zwar ebenso aus ephemeren Situationen und Gedanken, wurden aber im Nachgang überprüft und durch Materialien aus verschiedenen Recherchen ergänzt.

the görlitz-tapes pt. 1-8

Inhalt:

the görlitz-tapes pt. 1 – was weiß ich über görlitz/zgorzelec?

the görlitz-tapes pt. 2 – wie nähert man sich einer unbekanntem stadt?

the görlitz-tapes pt. 3a – ankommen1

the görlitz-tapes pt. 3b – ankommen2

the görlitz-tapes pt. 4 – tag eins: eine stadt

the görlitz-tapes pt. 5 – tag eins: "rinks und lechts"

the görlitz-tapes pt. 6 – tag zwei: zwei bilder einer stadt

the görlitz-tapes pt. 7 – tag zwei: menschen, seele, genius loci

the görlitz-tapes pt. 8a – görlitz on my mind1

the görlitz-tapes pt. 8b – görlitz on my mind2 (tbc)

the görlitz-tapes pt. 1 - was weiß ich über görlitz/zgorzelec?

b20110627 in vorbereitung auf eine erkundungsreise nach görlitz/zgorzelec, um mir selbst über die art und weise des flanierens klarer zu werden, habe ich eine liste der dinge verfasst, die ich über die stadt/städte weiß. wichtig war mir hierbei, dass ich im vorfeld keine weiteren informationen eingeholt und niemand über die anstehende reise informiert habe, so dass ich auch keine weiteren informationen bekam. ich schreibe hier somit alles auf, das ich in meinem kopf unter //goerlitz gespeichert habe.

was ich über görlitz/zgorzenec weiß/vermute:

1. vermutlich östlichste stadt deutschlands
2. twin-core stadt mit zwei zentren, eines deutsch, das andere polnisch
3. trennungslinie ist entlang der neiße
4. beide kerne haben sich parallel zu eigenständigen städten entwickelt bzw. nicht entwickelt (was zu ermitteln wäre)
5. jeder! schwärmt von görlitz
6. jeder sagte bislang, dass ich mich in/von görlitz wohl, heimisch und überwältigt fühlen werde, ich würde viel zu sehen haben, gerade als spaziergänger
7. es gibt wohl einen zauberberg in görlitz
8. görlitz hat in meiner zukünftigen erinnerung etwas mit gold zu tun
9. ich vermute, dass etwas faul ist an der einhelligen begeisterung für die stadt
10. görlitz hat einen bahnhof und kein sehr gutes öpnv-netz
11. eine herberge in görlitz wirbt auf der eigenen webseite mit abgebrochenem innenputz. ist das der zauberberg? oder die zauberherberge?
12. mehrere historische schichten überlagern sich sichtbar in der stadt, zudem mehrere politische systeme. diese sollen ganz deutliche bezüge zum jeweils anderen teil aufweisen, obwohl gerade dies an die fünfzig jahre versucht wurde zu retuschieren (vielleicht ja auch gerade deswegen?!).
13. große teile der textilindustrie der ddr waren dort angesiedelt. wer, so die kolportation zu ost-zeiten, in der textilbranche eine elite-ausbildung genießen wollte, musste nach görlitz. aus diesem grund hat es auch KF dorthin verschlagen. sie hat noch weit nach 1989 über görlitz gesprochen, als sei die stadt das elysium.
14. WP schwärmt ebenso von görlitz. er erzählte mir eine geschichte über einen aufenthalt in einer villenartigen jugendherberge, die auf bildern anmutet, als wenn so gleich thomas mann im weißen leinenanzug mit strohhut und einem goldenen vogelkäfig in der einen, einen ledernen mit aufklebern aus davos, lenzerheide, kitzbühl, saas fee usw. bestückten reisekoffer in der anderen hand heraustritt, um nach dem wetter zu sehen. noch ein zauberberg? WP verbrachte mehrere tage in der stadt, wobei er es, laut meiner erinnerung, an einem tag vorzog in der eingangshalle zu sitzen und den tag verstreichen zu lassen (sehr sebaldesque...).
15. görlitz hat starke strukturprobleme
16. die häuser sollen vorbildlich saniert sein, aber leer stehen
17. es gibt viele alte menschen in görlitz
18. görlitz versucht auf viele unterschiedliche weisen junge menschen anzuwerben.

eine, die mir besonders gut gefallen hat ist probewohnen in görlitz. unter diesen voraussetzungen wollen WP und ich mal eine wg auf zeit in görlitz gründen und die stadt reflektieren. vielleicht geht P mit?

19. es gibt einen denksalon in görlitz

das ist nicht gerade viel wissen über eine stadt, aber gerade richtig, um vorbehaltlos zu flanieren, dinge herauszufinden. was mir bei all dem "wissen" über die stadt aufgefallen ist, es geht beinahe immer um görlitz selbst und die scheinbare (augmented) schönheit der stadt. das bringt mich auf zwei fragen: zum einen würde mich die teilung genauer interessieren, heißt, wie sah görlitz vor der teilung aus, wo war die grenze, wie bezog sich die stadt auf den jeweils anderen teil und ist das heute noch sichtbar, spürbar, erlebbar? zum anderen werden ja die sanierung und das schöne stadtbild so hervorgehoben. hier interessiert mich, wo finde ich die von stefan wackwitz beschriebene "romantik der billigen häßlichkeit?" heißt, wo glänzt die stadt, wo nicht und wie verhalten sich diese beiden erlebnisse zueinander.

the görlitz-tapes pt. 2 – wie nähert man sich einer unbekanntem stadt?

g20110628 wie nähert man sich einer unbekanntem stadt, von der man weder etwas weiß, noch etwas von ihr erwartet?

wir fahren seit dem abzweig von der autobahn durch melancholische dörfer, die mitten in die landschaft geworfen sind. brandenburg ist ein trauriges land; zerrissen, überlagert, ausgelaugt. die schilder in diesem teil sind zweisprachig. ob gelebtes kulturelles erbe oder völkische höflichkeit weiß ich nicht.

von außen betrachtet machen die menschen einen unglücklichen, misstrauischen und stillen eindruck. es hat den anschein, als wenn hier nicht so viel gesprochen wird und das, obwohl die geselligkeit wohl groß geschrieben wird, was sich in jedem noch so kleinen dorf in form von einem imbiss, cafe oder bistro zeigt.

wir fahren durch einen gigantischen truppenübungsplatz, links und rechts schiessplätze, abwechselnd mit malerischen seen. querallee, weißer schöps, gasthaus zur alten schule, neutrale straße.

ich erinnere mich an den namen einer person, den ich gestern gehört habe: reiner ernst, ob der hier hergehört?

welche stadt kommt am ende dieser straße? was erwartet uns?

trebus, kosel, niesky, mit dem finger auf der imaginären karte fahre ich die ortschaften der umgebung ab und multipliziere die eindrücke, die sich in jeder ortschaft wiederholen: leerstand, anonyme bushaltestellen, jedes haus mit einem zaun richtung straße begrenzt, weite hinterhöfe in denen schrottautos stehen, männer in kurzen hosen ohne oberteil mähen rasen und schneiden die hecke zurück.

hier gibt es sie noch, die kieswerke, den kohlebau, die stauseen. an jeder ecke ein lidl, netto oder ein schlecker. filialisten halten sich länger.

die sonne sticht. am abend geht man zum see, von denen es viele gibt. beinahe jeder kann sein eigenes ufer in beschlag nehmen. hier wird zwischen schilf, apfelkorn, red bull und der erinnerung an eine ehemals blühende zukunft der nachwuchs der region gezeugt.

dieser teil brandenburgs, die mischzone mit nordsachsen, ist trotzdem leer, zu weni-

ge menschen. jeder der gehen kann geht, jeder der bleibt, bleibt mit haltung. mir ist unklar, auf welche einheit sich die vielen strassen der einheit beziehen.

the görlitz-tapes pt. 3a - ankommen1

g20110628 der erste eindruck ist wie überall in europäischen städten: sengende hitze auf leeren baumarkt-mc donalds-parkplätzen. rasensprenger, laute autos mit techno-musik und im hintergrund das immerwährende supermarktradio. kurz vor 20:00 uhr erstummt das menschenkonzert und wird abgelöst durch das geräusch eines motorseglers. vereinzelt wird ein einkaufswagen zurückgebracht und ein auto startet.

das supermarktradio läuft und verkündet den beginn der ersten hundstage mit asphalterweichender hitze. die vögel zwitschern dazu und in der ferne fahren ein motorrad und ein getuntos auto ein rennen durch die kreisverkehre der agglomeration.

ein junges pärchen sitzt in einem kleinwagen und isst junkfood. sie pummelig, er drahtig. keiner sieht auf, als ich vor dem auto entlanggehe und freundlich lächle. es scheint als erledigen sie eine ernste sache, eine arbeit. ich erinnere mich sinngemäß an das gespräch mit AH letzten samstag, der mir etwas von anthony bourdain erzählt hat. dieser soll gesagt haben: tv-kochshows sind die neue pornografie, denn das, was man sieht, würde man zu hause selbst nie tun. wenn ich die beiden ansehe, scheint mir der satz plausibel.

vor uns liegt die stadt in der die beiden wohnen. nicht sichtbar aber spürbar. ich bleibe noch einen moment in diesem setting stehen und atme die parkplatzluft, die abwechselnd nach abgasen, asphalt und nach frittiertem riecht. ich versuche mir vorzustellen, ob es möglich ist, den ersten momenten nicht eine allzu große bedeutung beizumessen und darüber hinaus, die stadt, obwohl ich sie nun schon in ausschnitten gesehen habe, morgen früh zum ersten mal zu bereisen.

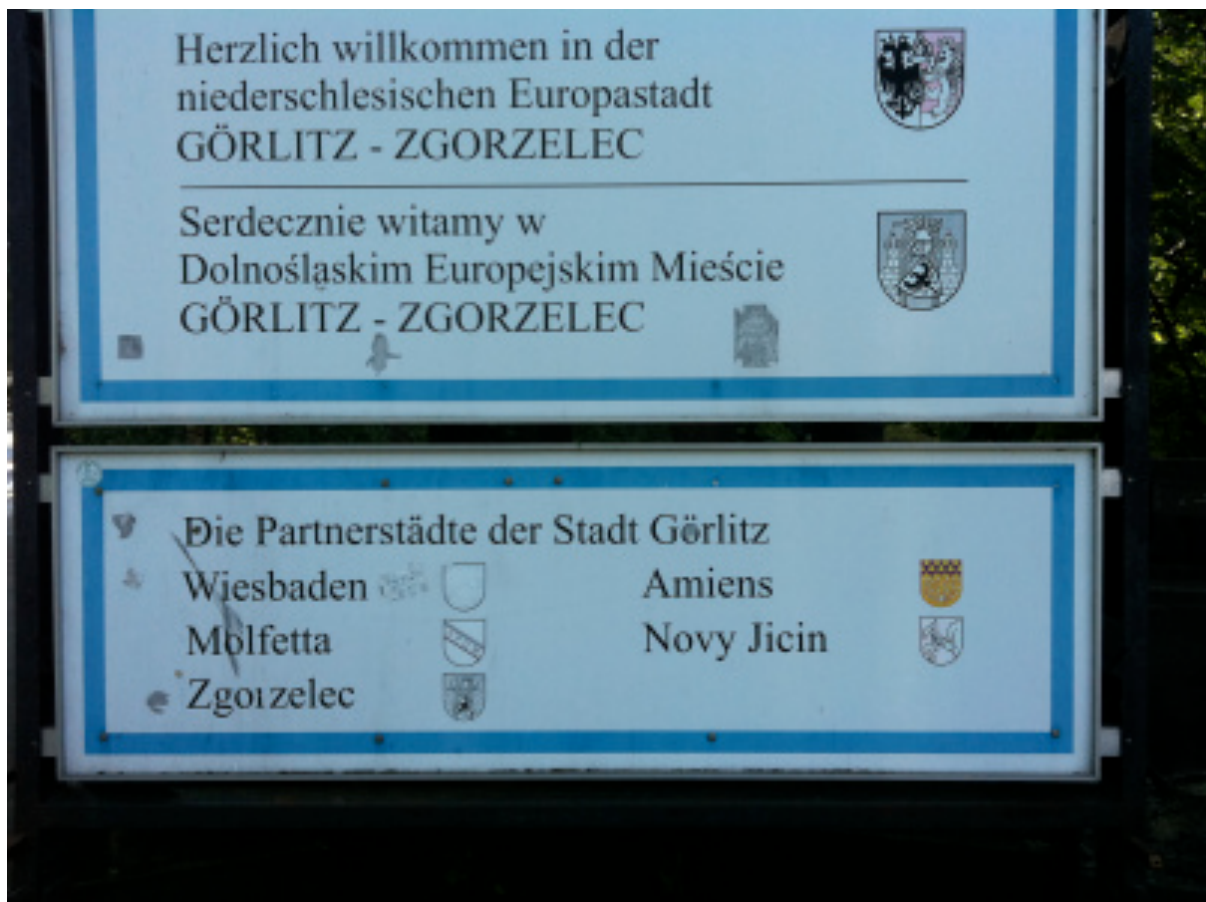
the görlitz-tapes pt. 3b - ankommen2

g20110628 am abend: ich liege auf dem sofa in der jakobstraße und schaue von schräg unten durch die gardine in den warmen sommerabend. die mauersegler versammeln sich in der luft vor dem fenster. mir fällt immer wieder das buch stadterfahrungen von henri-pierre jeudy ein und seine verzweifelten versuche sich an allen möglichen orten an alle möglichen anderen orte zu erinnern. ich versuche gerade dies nicht zuzulassen, obwohl sich gerade in mir eine stimmung einstellt, wie sie ingeborg bachmann mit ihrem ungargassenland gezeichnet hat. ich stelle mir vor, dass sie, malina und ivan links und rechts neben dem haus, in dem ich gerade schreibe, wohnen und sich ihre wege hie und da auf der straße vor meinem fenster kreuzen.

ich hatte mal eine sehr große begeisterung (ehrlicherweise habe ich sie immer noch) für ingeborg bachmann und habe mich förmlich in ihre welt gestürzt. in diesem zusammenhang haben mich auch die orte, an denen sie gelebt und geschrieben hat interessiert. bei genauerer betrachtung des ortes, an dem ich mich gerade befinde, gibt es tatsächlich einige ähnlichkeiten mit dem ungargassenland. ich taufe die wohnung "jakobstraßenrefugium".

ich dusche mich kalt, nehme noch einen vodka und schlafe mit dem gedanken an eine reiseschreibmaschine ein.

the görlitz-tapes pt. 4 - tag eins: eine stadt



Hinweis an der Europabrücke auf Görlitzer Seite aus Richtung Zgorzelec gesehen, Foto: KMD

the görlitz-tapes pt. 5 - tag eins: "rinks und lechts"

[g20110629/b20110704](#) Am ersten Tag des Aufenthalts hatte ich eine große Frage zu klären, nämlich, wie nähert man sich einer fremden Stadt in situ und was erzählt diese Stadt bzw. welche Fragen wirft sie auf. Die übergeordnete Aufgabe ist, mich an die Fragestellung meines Diploms zu nähern, meine Gedanken zu ordnen und einen Weg zu einem Konzept bzw. einem Modell zu finden, ohne die Geisteshaltung des Flanierens zu verraten. Eine schwere Aufgabe, die mir bis heute Kopfzerbrechen bereitet.

Nachdem ich mich mit der „Einführung in eine Kritik der städtischen Geographie“ von Guy Debord und „Von der schwierigen Kunst spazieren zu gehen“ von Franz Hessel nochmal spirituell meiner Sache vergewissert hatte, konnten wir gegen 12 Uhr mittags das Jakobstraßen-Refugium verlassen. Laut einer vorherigen Absprache wollten wir uns ganz dem Flanieren ergeben und an jeder Ecke neu entscheiden, welchem Pfad wir weiter folgen wollen. Wir hatten weder ein lokales noch ein temporäres Ziel, wir liefen einfach los und folgten unseren Instinkten. Diese brauchten einen Moment, bis wir beide (entgegen der weit verbreiteten Meinung man könne nur alleine richtig flanieren) unseren Einstieg in die Aufgabe fanden und unsere Neugier uns in Hofeinfahrten, Hinterhöfe, undefinierte Zwischenbereiche, Büsche, Läden, Abbruchgrundstücke, von der einen auf die andere Straßenseite, zwischen spielenden Kindern hindurch über einen Hügel und einen Sportplatz zur ersten Rast trieb.

Am Rand des Kleinspielfelds saßen wir eine ganze Zeit und beobachteten die Jugendlichen, die mit einem aufgerissenen Fußball versuchten präzise Torschüsse abzuliefern. Wir reflektierten den bisher gelaufenen Weg und stellten u.a. fest, dass die Stadt uns offensichtlich um das vermutete Zentrum herumführte und uns mit einer imposanten Blickachse auf ein großes oxidiertes Kupferdach mit einer großen Kuppel lockte, die aus den Bäumen hervorragte. Launig hügelig schlenderte die Straße, vermutlich aus Richtung des Bahnhofs, auf dieses Dach zu. Unser Interesse war geweckt, wir wollten wissen, welches Gebäude das denn sei, das in uns beiden Erinnerungen an die herrschaftlichen Gebäude Paris` denken ließ, die wir vor nicht einmal vier Wochen bestaunen durften.

Diese Kuppel schien wie in einer anderen Stadt zu einer anderen Zeit. Nichts bis zu diesem Zeitpunkt in Görlitz Gesehene passte zusammen mit einem solchen Detail. Ist das Gebäude in Görlitz, oder in Zgorzelec, wie wird es von nahem aussehen, was beherbergt es? Für einen kurzen Moment hatten wir die Motivation ein Ziel vor Augen zu haben und machten uns auf den Weg, dieses zu finden.

Die meisten Menschen in Görlitz/Zgorzelec scheinen wie wir, zu Fuß zu gehen. Es gibt relativ wenig Autoverkehr, dafür aber viele Fußgänger. Auf der Grenzbrücke am Stadtpark merkt man das ziemlich gut, da man nicht in der Lage ist ein Foto zu machen, ohne zur Seite gedrängt zu werden. Obwohl es eine Fußgänger-Entlastungsstraße unterhalb der Brücke gibt gehen viele gerne noch den alten Weg oberhalb. Vielleicht auch deshalb, weil auf beiden Seiten der Neiße rechterhand ein schwarzer Gedenkstein steht, vor dem jeweils eine überschaubare Anzahl Vasen mit zumeist Plastikblumen in der Hitze dämmern. Die Brücke ist dem Gedenken an Karol Józef Wojtyła - Papst Johannes Paul II. gewidmet. Ein seltsamer Ort für ein solches Memorial, sieht es hier eher aus wie ein Gedenkstein für ein Verkehrsunfallopfer.

Auf der anderen Seite der Brücke beginnt die Stadt Zgorzelec, die uns wie eine Bilderbuch-Grenzstadt mit Wechselstuben, Zigarettenverkauf und Alkoholläden empfängt. Einen solchen Eindruck hatte ich zuletzt ca. 1981 an der Grenze zwischen Österreich und Deutschland, als Reinhold Messner noch Werbung für Stroh Rum machte. Noch seltsamer wurde der Eindruck, dass wir als Fußgänger an diesem verheißungsvollen Billig-Gelegenheiten-Ort herumstreiften, offensichtlich ohne Interesse an den feilgebotenen Waren und Dienstleistungen. Wir wurden beobachtet, zwar diskret, aber dennoch kontinuierlich.

Mir fiel ein Aufsatz von Franz Hessel ein, „Der Verdächtige“, in dem er beschreibt, dass jemand, der nur so herumstreift und mal hier mal da hinschaut, sich alsbald verdächtig macht: „Langsam durch belebte Straßen zu gehen, ist ein besonderes Vergnügen. Man wird überspült von der Eile der andern, es ist ein Bad in der Brandung. Aber meine lieben Berliner Mitbürger machen einem das nicht leicht, wenn man ihnen auch noch so geschickt ausbiegt. Ich bekomme immer mißtrauische Blicke ab, wenn ich versuche, zwischen den Geschäftigen zu flanieren. Ich glaube, man hält mich für einen Taschendieb.“ Und weiter: „Hierzulande muss man müssen, sonst darf man nicht. Hier geht man nicht wo, sondern wohin. Es ist nicht leicht für unsereinen.“ (Hessel, Ein Flaneur in Berlin). Auch Heutzutage muss man ein Anliegen oder zumindest ein Ziel haben, um nicht aufzufallen. Das sollten wir an diesem Tag nochmal erleben.

Der achsiale Verlauf der Hauptstraße lenkte unser Interesse an den vielen bunten Ladengeschäften vorbei in die Richtung, in der wir das Zentrum von Zgorzelec vermuteten. An einer Ampelkreuzung blieben wir stehen und suchten nach einem Anhaltspunkt für die nächste Richtungs-Entscheidung. Direkt an der Ecke befand sich

ein Lewiathan-Supermarkt. Das reizte mich, hatten wir doch vor kurzem in Paris die Skulptur „Leviathan“ von Anish Kapoor besucht und bei der Gelegenheit den Grand Palais besichtigt. Ich hatte mich zwischenzeitlich noch einmal mit Thomas Hobbes und seiner Staatsphilosophie beschäftigt und so unterhielten wir uns über den Ostblock-Leviathan und den Leviathan, unter dem wir im Westen zu leiden hatten und haben, den Konsum. Beides traf sich auf wunderbare Weise an dieser Straßenkreuzung an der Ul. Tadeusza Kościuszki in Zgorzelec.

Tadeusz Kościuszko, wie der Namensgeber dieser Straße auf Deutsch heißt, wird in Polen als Nationalheld verehrt. Ein Blick in seine Biografie verrät Interessantes: Kościuszko war ein in Polen geborener General, der nach seiner Schulzeit in Warschau nach Paris an die Universität der schönen Künste wechselte und quasi als Nebenhörer Vorlesungen an den Militärakademien besuchte. Er lebte von 1746 bis 1817, also in einer für Polen und Europa interessanten und wichtigen Zeit. Sein Aufenthalt im Paris der Vorrevolution prägte sein politisches Denken, weswegen er als General an der Seite George Washingtons im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg kämpfte und sich später in einem nach ihm benannten Aufstand gegen die Großmächte Preußen und Russland, und somit gegen die Teilung Polens, stemmte. Soweit scheint Paris tatsächlich nicht von Görlitz entfernt zu sein. Dieser Spur werde ich weiter nachgehen und versuchen weitere Bezugslinien zu finden.

Der Lewiathan-Supermarkt war ein echtes Erlebnis, da er fast ausschließlich einheimische Produkte anbot. Hier konnten wir uns eindecken mit Borschtsch, Piroggen und leckeren Krautwickeln, die wir schon bei Hendryk Szafran in Nürnberg probieren konnten.

Mit einer Flasche Vodka und ausreichend Krautwickeln im Rucksack gings nun bergan in ein Quartier, das wohl in den 1930er Jahren im damals gängigen Siedlungsstil gebaut worden ist. Links und rechts der Straße mittelmäßig gepflegte Reihenhäuser. Was hier besonders auffiel, dass die Häuser in einem einheitlichen Zustand waren. Wo in Görlitz das top-sanierte Haus neben dem vom Einsturz bedrohten steht, konnten wir hier keine total marode Bausubstanz ausmachen. Interessant wäre der Grund dafür: Wurden die Häuser schneller enteignet und wieder mit Mietern besetzt oder gab es in Zgorzelec kein vergleichbares Problem des Schwundes? Auch die Leerstandproblematik scheint hier nicht so drastisch zu sein, wie auf der anderen Seite der Neiße, denn selbst in kleinsten oder schmutzigen Häusern sind die Fenster belebt und die Briefkästen geleert.

Die Nutzungsstruktur der Erdgeschosszeilen ist beinahe durchgehend von Friseur-Geschäften besetzt. Zwischendrin höchstens mal ein Fotograf oder Computerladen. Der Alkohol wird an Straßenkiosken, in für Berliner Verhältnisse ungewöhnlichen Größen verkauft. Doch fehlen die dazugehörigen Sandler im Stadtbild, im Umfeld der Kioske sind keine Alkoholiker anzutreffen. Da ich mir nicht vorstellen kann, dass es in Zgorzelec keine gibt mutmaße ich, dass der Alkoholismus hier eher im Privaten stattfindet.

Mir fällt ein, dass ich noch einen Brief an meinen Freund WP in Nürnberg schicken wollte, und dafür noch Kopien machen und Briefmarken kaufen muss. Im Postamt, zentral in der Siedlung gelegen, lerne ich, dass bei der Postbank keine Euros in Zloty umgetauscht werden. Die Schalterbeamtin schickt mich in eine der vielen Keller-Wechselstuben. Briefmarken könne ich dann wiederum bei ihr kaufen. Ich beschließe das Projekt „Post verschicken“ wieder aufzunehmen, wenn ich zurück in Deutschland also knapp 1 km westlich, oder mind. 66 Jahre zurück in der Vergangenheit, in Görlitz bin.

Der Besuch in der Post gab unserem Spaziergang eine neue Richtung. Oben auf der Kuppel des Hügels erweckte ein Verkehrsknotenpunkt unser Interesse. Straßen kamen aus fünf, sechs Richtungen auf die Kreuzung zu. Am Rande machten es sich mehrere Geschäfte bequem. Ein Hof mit mehreren Laden-Containern blinkte in der Sonne und die nervös zuckenden LED-Anzeigen versuchten gegen diese anzuschauen. Mein Fotografieren wurde nicht sehr gerne gesehen, die Verkäuferinnen und ein Verkäufer, die sich gerade noch angeregt unterhielten suchten Sichtschutz hinter ihren Waren bzw. im Inneren der Container. Eine seltsame Stimmung machte sich breit.

Um nicht zu viel Aufsehen zu erregen, wechselten wir auf die andere Straßenseite und betrachteten ein direkt an die Straße gebautes Kriegerdenkmal. In einem sehr desolaten Zustand wurde den Helden und Opfern der Kriege gedacht. Das Denkmal scheint, zumindest zu bestimmten Tageszeiten, Treffpunkt für Jugendliche zu sein, Zigarettenkippen, Cola-Dosen und Papierchen von Süßigkeiten zeugen davon. Von diesem Denkmal aus beobachteten wir eine Weile den Verkehr, um uns dann für eine der Straßenmündungen zu entscheiden, in die wir unseren Weg fortsetzten. Meiner Begleitung gab den Impuls, durch eine Aussage, dass diese Richtung, in die wir schließlich gingen, uninteressant sei. Dieser Aussage mussten wir unbedingt auf die Spur kommen.

Wir liefen nicht lange, als wir an eine kleine Scheibe kamen, die ca. 6 Stockwerke hoch, parallel zur Straße stand. Das Haus war recht ungepflegt. Jede Mietpartei hatte ihren Balkon in einer anderen Farbe gestrichen. Eine Menge Gegenstände wurden aus den Wohnungen in den öffentlichen Raum gestülpt: Wäscheleinen, Satellitenschüsseln, Fahrräder, Möbel, auf einem Balkon schien der gesamte Hausrat gelagert zu werden. Für die vielen Menschen, die auf den Balkonen standen war die Atmosphäre jedoch sehr still. Eine leise Musik klang aus dem Inneren einer Wohnung, jedoch kein Kindergeschrei, kein bellender Hund etc. Der Durchgang in den Innenhof war so verlockend geheimnisvoll, dass wir ihn sogleich passierten. Im Innenhof ein komplett anderes Bild. Die Fassade ohne Balkone und wenig belebt. Jedes Fenster andersartig dekoriert, viele Wohnungen mit Gardinen verhüllt. Obwohl wir eifrig fotografierten nahmen die Bewohner keine Notiz von uns.

Zwischenzeitlich hatten wir das temporäre Ziel, die interessante Kuppel, ganz vergessen. Wir streiften in der Wohngegend herum und erkundeten die Innenhöfe und Plätze der Gegend. Die Siedlung war eine Stadt im Kleinen, die innerhalb einer Verschnittfläche zwischen den Hauptstraßen entstanden war. Eine imposante Sporthalle mit Schwimmbad bildete eine Art Zentrum, um das viele unterschiedliche Ladengeschäfte und Imbisse gruppiert waren. Eine Mauer am Rande eines Spielplatzes lud ein zur zweiten Rast. Interessanterweise nahmen auch hier die Passanten keinerlei Notiz von uns. Ob Ignoranz, Desinteresse oder Übersehen kann ich nicht sagen.

Auf der Hauptstraße waren viele Abflüsse in den Asphalt eingelassen. Einer davon war offensichtlich nicht richtig passend und machte so, beim Überfahren der Autos, einen interessanten rhythmischen Klang. An dieser Stelle machte ich einige Klangpolaroids. Klattong-Klattong---Klattong-Klattong usf. Dieser Rhythmus war noch weithin zu hören und ich hatte das Gefühl, dass diejenigen, die diese Strecke öfter fahren, diese Klanginstallation absichtlich überfahren.

Auf der gegenüberliegenden Seite befand sich eine Ladenzeile, in der sich auch ein Carrefour-Supermarkt befand. In Paris war ein ebensolcher Supermarkt unweit unseres Hostels, weswegen wir jeden Tag Nahrungsmittel und Wasser dort einkauften. Wir wechselten die Straßenseite und staunten sehr, als wir feststellten, dass das

Sortiment zu großen Teilen das gleiche wie in Frankreich war. Dieselben Produkte, dieselbe Haptik, Olfaktorik, die selben Erinnerungen.

An der Straße entlang hatte ein Anrainer seine Hecke wie eine sanfte Wegbegrenzung geschnitten, an der man sich anschmiegend entlangtreiben lassen konnte. Die Hecke führte direkt an einen großen Park, vor dessen Eingang eine zerfallene Villa, mit einem neu eingedeckten Biberschwanz-Dach auf uns wartete. Die Villa steht zum Verkauf und wird offensichtlich unterschiedlich genutzt. Ein Night-Club hinterließ seine Spuren, ebenso eine Disko. Den Spuren nach hatte auch schon jemand wild darin gewohnt. Vor der Villa standen zwei riesige Werbetafeln: die eine warb für den „International Stadt villenstyle“ für den das Grundstück neu bebaut werden sollte, die andere für billiges Fleisch, auch ein solcher „International Style“. Die Filetstücke werden meist- bietend und meist mit schönen Bildern verkauft, Portfolio-Stil, für den Rest bleibt die Masse. Man kann letztlich nur hoffen, dass der Villa und Zgorzelec dieser Umbau erspart bleibt.

Auf dem Spaziergang durch den Park entfachte ein interessantes Gespräch zwischen meiner Begleitung und mir, über die Fragen, was eine Stadt ausmacht und wann man eine Stadt wirklich gesehen hat. Leider wurden wir jäh unterbrochen, da zwischen den Bäumen die grüne Kuppel und das dazugehörige Gebäude, der Kulturpalast auftauchten. Eigentlich eine simple Sache, doch freuten wir uns so sehr darüber, da wir dieses Ziel, wie vorher berichtet, total aus den Augen verloren hatten.

Wir inspizierten das Gebäude von innen und außen und suchten einen Anschluss an den Zufallsweg. Über den Parkplatz ging es in einen wilden Wald, durch den ein Wegenetz an Trampelpfaden führte. Wir stiegen ein und schlängelten uns den Wegen entlang. Nicht weit wurde eine Ruine einer stadtmauerähnlichen Anlage sichtbar und die angelegten Wege bekamen einen Sinn: Das Areal schien der Wald der Jugendlichen zu sein, die hier einen Downhill-Parcours angelegt hatten, den sie eifrig nutzten. Bald links, bald rechts schossen Fahrradfahrer in waghalsigen Aktionen kurz vor uns über den Weg und schanzten über die unterschiedlich steilen Rampen. Wir erklimmen einen geschliffenen Turm und hatten eine wunderbare Aussicht durch den mittlerweile in Abendsonne getauchten Wald.

Die Situation mit dem Abendlicht und der Blick durch die Bäume, unterhalb der hohen Baumkronen setzten in mir eine ganz frühe Erinnerung an einen Spaziergang durch den Pariser Stadtpark oder Stadtwald frei, an den ich mich im Moment der Betrachtung der Ruinen und der flirrenden Luft spontan erinnerte. Ich kenne nicht mehr den genauen Ort, lediglich eine Ahnung trägt mich für Momente fort von hier.

Die Jugendlichen waren freundlich, dennoch misstrauisch. Wir hatten durch das Zufußgehen und Herumstreifen ihre Wege entdeckt, die uns an ihre Orte geführt hatten. Zeitweise erklimm mich das Gefühl eine Art Sakrileg verletzt zu haben und ich erinnerte mich an früher, als ich ebenfalls solche Orte hatte. Eine gefühlte Ewigkeit, eine Galaxie entfernt von der Welt der Erwachsenen. Einen eigenen Geheimort, ein Refugium, das bis heute die Geheimnisse der Kindheit und Jugend in sich trägt. Von der ersten Zigarette zum ersten Kuss, Blutsschwüre und Bandenwissen.

Bis wir auf dem Weg aus diesem Wald waren, waren wir unter diskreter aber dauernder Beobachtung. Schön, dass es diese Orte noch gibt.

Am Neißeufer nun der Blick auf die andere Hälfte der Stadt. St. Peter und Paul konkurriert mit den alten Schornsteinschlotten der ehemaligen VEB um die Höhe, die Stadt entwickelt sich den Hügel hinauf in ein schönes Bild, wie von einem alten Kupferstich. Die Sonne liegt als rot-orangener Ball über dem Panorama und taucht den

Abend in ein warmes, mediterranes Licht. Das Ufer der Neiße wurde scheinbar von den Bewohnern beider Stadtteile noch nicht entdeckt und bietet so einen unschönen, verwahrlosten Eindruck. Hier hat jemand einen Stapel Werbezeitschriften entsorgt, der direkt auf dem Titel das gleiche Fleisch-Bild zeigt, wie das Plakat an der Villa am Park. International Style eben.

Die Karel-Woityla-Brücke beherrscht das Blickfeld Neiße abwärts und scheint auf beiden Seiten ein Treffpunkt für Jugendliche zu sein. Ob diese Jugendlichen sich nur zuprosten, oder auch zusammen feiern? Wie lange braucht es, um wieder zusammen zu wachsen? Für wie viele Jugendliche spielt die Geschichte der Stadt, der historische Ort eine Rolle?

Wir nehmen den Weg, der unter der Brücke der Neiße entlang führt und begleiten ein Stück weit ihren Strom. Zwischen den aufgelassenen Hallen der Kohlehandlung streifen wir durch die Hinterhöfe und kommen auf der Hauptstraße wieder heraus. Die Straße wird gerade saniert, der Asphalt ist abgetragen. Links und rechts bietet sich ein Bild, wie aus einem alten französischen Film: Eine staubige Dorfstraße mit Radfahrern, Hunden, Bistros und Bar-Tabac. Die Autos müssen wegen der erhöhten Regenabläufe langsam fahren. Ich hoffe, dass nach der Sanierung die Stimmung des Ortes erhalten bleibt, doch oft werden solche Atmosphären gleich mit wegsaniert.

Der Weg über die Karel-Woityla-Brücke bis in den Stadtpark bietet wenig, was noch nicht bekannt wäre oder es mit den vielen Eindrücken, die sich bis hier ergeben haben aufnehmen könnte. Doch kurz vor der Herberge, in der hangaufwärts führenden Blumenstraße, scheint die Erinnerung an Paris nochmal auf: Die Blumenstraße ist gesäumt von großbürgerlichen Häusern der Gründerzeit, die teilweise mit Jugendstilornamenten geschmückt sind. Die Sonne steht jetzt so tief, dass sie die Straße in ein sattes gelb-orange taucht. Das ist ein Blick, der uns gleichermaßen Überwältigt hat.

Wieder zurück im Jakobstraßen-Refugium kreisen die Mauersegler wie die Gedanken in meinem Kopf. Der Vodka aus Polen, 1 km Luftlinie Richtung Osten entfernt gekauft, hält die Gedanken in Bewegung. Ich denke lange über die Eindrücke, die Anfangsfrage und über die Aufgabe für morgen nach. Ich resümiere über den vergangenen Tag. Gehen, so mein Fazit, ist eine weitestgehend gleichmachende Tätigkeit. Sie erfordert das vor-Ort-sein, das Sicheinlassen, Sichzeigen, befördert das Gesehenwerden aber auch das Sehen. Das Sehen ist der erste Schritt in Richtung Erkennen und später des Wahrnehmens.

Das Wesentliche beim Laufen ist, dass man schnell in Kontakt kommt. Man teilt Gesten, verhandelt über den Weg, über Durchgangsrechte usw. alles auf eine friedliche, wortlose Weise. Die meisten Menschen, denen man begegnet, sind freundlich. Man ist Geduldeter, jedoch immer auf Distanz.

Als Fußgänger kommt man nahezu überall hin, kann spontanen Gedanken und Interessen folgen, kann irgendwo durchschlüpfen, drüberspringen oder schnell wieder umdrehen. Auf diese Weise erfährt man viele verborgene Eindrücke und kann schnell reagieren, wenn die Situation unangenehm wird.

Durch die langsame Fortbewegung haben die Gedanken Zeit sich zu entwickeln. Durch das genaue Hinsehen werden viele Erinnerungen wach. Sie zeigen sich und verschwinden wieder. Man erfährt nichts, sondern man macht eigene Erfahrungen.

Mit einem herrlichen Chaos an Momentmolekülen, die wie in einer Schneekugel durch mein Gedächtnis stienen, schlafe ich, müde und erschöpft ein.

the görlitz-tapes pt. 6 - tag zwei: zwei bilder einer stadt



Links und Rechts der Neiße: Görlitz von Zgorzelec und Zgorzelec von Görlitz gesehen. Fotos: KMD

the görlitz-tapes pt. 7 – tag zwei: menschen, seele, genius loci

g20110630 Nachdem wir das Jakobstraßen-Refugium verlassen hatten und das Neiße-Ufer von beiden Altstadtseiten inspiziert hatten, sind wir durch das langsame Schlendern auf interessante Details gestoßen und haben einige Bekanntschaften gemacht.

Schon gleich zu Beginn unseres Rundgangs, dessen Richtung wir mit Hilfe einer Münze dem Zufall überlassen haben, sind wir über eine offene Bücherkiste gestolpert, an denen ich nie vorbeikomme. Und auch dieses Mal nicht. Es ist schon erstaunlich, wo man auf welche Bücher stößt: in dieser Bücherkiste habe ich "Die Masken der Sexualität" von Camille Paglia und ein Kinderbuch von Gertrude Stein gefunden, beides für einen Euro. "Die Masken der Sexualität" ist ein Tipp, den ich vor Jahren am Rande einer wilden Diskussion über Gender und Sprachregelungen von MZ bekommen habe. Momentan beschäftige ich mich wieder mit diesem Thema im Zusammenhang mit einer Publikationsreihe, die ich an meiner Arbeitsstelle betreue.

Gertrude Stein ist ein Bogen nach Paris, in die Zeit der großen Salons, wobei sie sicher einen der bekanntesten Zirkel unterhalten hat. Dali, Duchamp, Picasso, Joyce und viele mehr gingen bei ihr ein und aus und wurden durch sie miteinander bekannt. Stein führte ein strenges Regiment und warf die Gäste Punktum aus dem Haus, wenn sie genug hatte. In Stuttgart habe ich unlängst ebenfalls in einer solchen Bücherkiste ein Kochbuch gefunden, das Alice B. Toklas, Steins Freundin und spätere Partnerin mit Rezepten versehen hat, die sie für Gertrude gekocht hat. Ein abenteuerlicher Ausflug in die französische Küche. Wollte ich in Görlitz französisch kochen, hätte ich gute Voraussetzungen, da nicht weit von der Bücherkiste, bei Christian Berndt in seinem Wild- und Geflügelladen, allerhand Edelgeflügel, Wild und Wachtel Eier sehr preiswert zu haben sind.

Im Duft gegrillter Wachteln rasteten wir und durften uns gut mit Wildschweinbouletten und Wachtelspiegeleiern versorgen lassen. Berndt erzählte uns einige interessante Geschichten aus Görlitz und nebenbei auch seine eigene. Wir erfuhren, wie er zur Wachtelzucht gekommen ist. Darüber hinaus, was Wachteln für ein Gemüt haben,

wie man sie hält und wie man am besten mit Wachteleiern kocht und backt. Es war eine so schöne und herzliche Begegnung, dass wir uns kaum losreißen konnten und zum Abschied noch zwei von den gegrillten Wachteln mitgenommen haben, für ein Essen, wenn WP wieder zu Besuch nach Berlin kommt.

Der Duft dieser Delikatesse aus meinem Rucksack begleitete uns eine ganze Weile angenehm und erweckte das Aufsehen einiger Hunde auf der Straße, besonders aber den von Dagmar Nolte. Nolte betreibt in der Fußgängerzone eine Galerie, mit angegliederter Kunstschule und kleinem Kaffee. Die Galerie fiel so stark aus dem sonst so gedeckten Görlitzer Rahmen, dass ich eine Weile vor den Schaufenstern verbrachte und mich fragte, wer diese Bilder wohl gemalt hat.

Pralles Leben schlug mir entgegen, Bilder, die den Rahmen sprengen, die das bändige Format hinter sich gelassen haben und in den Raum hineinspringen. Neben ein kleines Cafe, das normalerweise auf dem Fußweg stattfindet, aufgrund des schlechten Wetters aber fix für uns ins Innere, des als Atelier und Verkaufsraum dienenden Gewölbes, verlagert wurde.

Nolte war gestresst: Umzug, Vernissage, Chaos im Laden etc., servierte uns aber einen unglaublich guten Tee aus acht verschiedenen Grünteessorten. Das Richtige, das man an solchen Tagen machen kann. Der kleine Ort, den sie für uns freigeräumt hatte strahlte eine so große Gemütlichkeit aus, dass wir uns kaum mehr losreißen konnten. Wir unterhielten uns lange über ihre Kunst, die mich sehr beeindruckt hat und neben verschiedenen Geschichten über Lebenswege, das Umland von Görlitz und Tipps zur richtigen Wahl des richtigen Graphit-Sifts zum Zeichnen der Landschaft um die Stadt, konnten wir einiges über Haussanierung in Görlitz erfahren.

Ihre eigenen Erfahrungen mit dem eben erst fertig gewordenen Refugium draußen, "wo die Sterne ganz nah sind" und über Goldgräber, die nach der Wende, bis heute die Stadt unsicher machten und machen. Viele Glücksritter versuchten den Bürgern der Stadt mit scheinbar lukrativen Angeboten das Geld aus der Tasche zu ziehen. In vielen Fällen schafften sie dies ohne große Gegenwehr. Das Ergebnis ist nun aller Orten zu bewundern. Görlitz hat sich in den letzten Jahren so stark gewandelt, dass selbst die Bewohner darüber nur staunen können. Was jetzt wieder hochkommt ist die Frage nach dem eigenen Erbe, der eigenen Vergangenheit und der eigenen Identität – als Individuum und kollektiv, als Stadt bzw. Doppelstadt, wobei das auf beiden Seiten nicht wirklich thematisiert wird. Die Beobachtung zeigt, dass die Görlitzer nach Zgorzelec zum Einkaufen und Tanken fahren, und die Zgorzelecer nach Görlitz. Für die einen ist es billiger, für die anderen wohl Prestige.

Trotz des schlechten Wetters sind die Stadtführungen in Görlitz gut besucht. Auf fünf Minuten Spaziergang kommen an die drei Stadtführungen, die den Weg kreuzen. Gruppen von 15 bis 20 Personen hören unterschiedlich engagierten Tour-Guides zu und staunen über die rasante Entwicklung am östlichen Ende Deutschlands. Derjenige, der das dazugehörige Buch geschrieben hat ist Frank Vater. Er betreibt, drei Läden Fußgängerzone aufwärts von Dagmar Nolte, ein Antiquariat.

Antiquariate sind für mich immer eine der ersten Anlaufstellen in einer Stadt. Antiquariate und Kinos sind ein präziser Seismograph über den geistigen Zustand einer Stadt, sie machen etwas sichtbar, das sonst nur durch viele Gespräche und lange Anwesenheit erahnbar wird. Mit Vater entwickelte sich schnell ein schönes Gespräch über Pariser Busfahrpläne aus den 1930er Jahren, und darüber, warum es in Görlitz so schwer ist einen alten Reiseführer über Görlitz zu bekommen, dementgegen jedoch so einfach einen aus Paris oder Florenz.

Ich vermute, dass dies im direkten Zusammenhang mit der doppelten Wende, dem Niedergang der DDR und später der Öffnung zu Polen und der damit verloren gegangenen Vergangenheit und einer unsicheren Identität zu tun hat. Dazu die Goldgräberstimmung, die immensen Fördermittel, die nach Görlitz geflossen sind und all die Probleme, die eine verhältnismäßig kleine Stadt zu tragen hat. Ein deutliches Symbol der letzten Krise ist das ehemals zum Karstadt-Konzern gehörende Kaufhaus am Demianiplatz, in dessen Nähe ich meinem Freund WP einen Aufsatz von Stefan Wackwitz „Selbsterniedrigung durch Spaziergehen“ kopiert habe.

Allein an diesem Kaufhaus kann die Görlitzer Geschichte der letzten hundert Jahre minutiös nachgezeichnet werden: 1913 eröffnet hat es zwei Kriege überstanden und war ohne nennenswerte Unterbrechung durch mindestens drei gesellschaftliche Systeme gekommen, am vierten ist es dann gescheitert. Die Ökonomie der Bundesrepublik Deutschland hat das geschafft, was kein System, kein Krieg vorab vermochte. Das ist ein deutliches Zeichen. So ist dieses wundervolle Haus, ein Tempel des Konsums, wo die Waren, ähnlich dem Lafayette in Paris nicht ausliegen sondern inszeniert, nicht verkauft, sondern gekauft wurden, dem Verfall preisgegeben. Man muss der Parfümerie, die als letzter Laden im sonst leerstehenden Haus die Stellung hält, Dank sagen, dass dadurch die Türen offen stehen, um dieses Kleinod von innen bestaunen zu können.

Das Wetter auf dem Spaziergang passte sich zusehends der gefühlten Wirtschaftslage an und spülte uns in einige Hauseingänge, Innenhöfe und Ladengeschäfte zum Aufwärmen. Das Hochglanz-Görlitz strahlte keine weiteren Reize auf uns aus, so stolperten wir, kurz vor der Abreise, in die orientalische Teestube von Uma Zimmermann.

Uma ist eine quirlige und sehr lebensfrohe Frau, die vor 16 Jahren aus Indien nach Görlitz gekommen ist. Sie ist mit einem Rheinländer verheiratet und wie einige, mit denen wir sprachen, hier gestrandet. Rückblickend sind uns als erster Eindruck vom Görlitzer Stadtbild die markante Zeichensprache der Rechten und deutliche Aufforderungen der Linken, rechte Kreise zu zerschlagen, aufgefallen. Zudem begegnet man in den Randgebieten um das Zentrum vielen Thor Steinar- und Lonsdale-Kleidung tragenden jungen Männern wie Frauen.

Wenn man dann die Begeisterung Umas für Görlitz hört, ihre leuchtenden Augen sieht, wenn sie davon schwärmt, wie schön es hier ist, wie wohl sie sich fühlt, sind die zwei Bilder einer Stadt kaum vermittelbar. Die Stimmung war so herzlich, die Einladung einen Chai nach der Tradition ihrer Mutter zu trinken, so freundlich, dass ich diese nicht mit der mich doch interessierenden Frage nach ihrer Einschätzung und persönlichen Erfahrung mit Rassismus und Diskriminierung in Görlitz trüben wollte. Die Begeisterung steckte an.

Uma betreibt, wie schon erwähnt eine orientalische Teestube im Kern der Stadt, ganz in der Nähe von St. Peter und Paul. Auch hier wieder große Gemütlichkeit, Zeit für einen Schnack über Lebenswege, das Zurücklassen von Etwas, um etwas Neues zu erfahren.

Görlitz scheint mir voll von solchen Menschen, den Geschichten und der Offenheit diese zu teilen. Ich kann hier nur mutmaßen, doch kommt es mir so vor, dass die Offenheit auch von meiner Seite erwidert wurde, was ich auf das langsame Flanieren zurückführe.

the görlitz-tapes pt. 8a - görlitz on my mind1

b20110704 Was bleibt von zweieinhalb Tagen Görlitz? Ich habe mich auf einen Weg begeben, der erst unter meinen Füßen entstand. Ich hatte kaum ein wirkliches Ziel, höchstens flüchtige Interessen und Freude an den Entdeckungen auf dem Weg. Durch dieses Finden von Menschen, Details, Geschichten, durch das sinnliche Erleben der Stadt bin ich für den Geist des Ortes (Neudeutsch würde man Spirit sagen, Altdeutsch Genius Loci) sensibel geworden und konnte auf eine gewisse Weise mit den Menschen kommunizieren. Ich hatte Interesse, nicht ein Interesse, ich war wissbegierig, nicht neugierig, ich hatte einen Weg aber kein Ziel. Durch diese Eigenschaften konnte ich mich einlassen, die Zeit verstreichen lassen und mich gemeinsam mit den Begegnungen treiben lassen.

Am Ende bleibt die Erkenntnis, dass es unterschiedliche Arten des Flanierens gibt, die sich allerdings beide der gleichen „technischen“ Voraussetzungen bedienen. Den Stadtkörper konnte ich am ersten Tag, durch ein zielloses Herumstreifen durch die Stadt bzw. die Städte kennenlernen. Ich hatte nur rudimentäre Kontakte, was für das Erleben förderlich war. Es entstand eine Art geographischer Karte im Sinne Guy Debords und der Situationistischen Internationalen, in die psychische, sinnliche, politische, ökonomische und städtebauliche Aspekte einfließen. Diese wurden teilweise vor Ort reflektiert und bestimmten an manchen Stellen den weiteren Wegverlauf. Diese Eindrücke wurden durch die kurzen Gespräche mit Passanten nicht unterbrochen oder beeinflusst.

Am zweiten Tag lernte ich die Menschen und die Seele der Stadt kennen. Anlass war zwar ein Spaziergang durch die Innenstadt, die sich mir am Vortag ja kontinuierlich entzogen hatte, um die übersteigerte Begeisterung Aller für Görlitz noch besser nachvollziehen zu können. An diesem Tag konnte mich die Stadt nicht überzeugen, zu viel ist überformt, zu viele offen klaffende und gleichzeitig gewaltsam geschlossene Wunden, zu viel Konfusion, Uneinheitlichkeit oder angenehme, gemachte Mischung. Görlitz ist mittendrin in einer Entwicklung, die im schlimmsten Fall endet, wie die in Erfurt – in einer mit einer Hochglanzschicht überzogenen Innenstadt, die vor allem Zeuge einer feindlichen Übernahme zu sein scheint.

Es ist hier wie dort zu erahnen, wie großartig diese Stadt einmal gewesen sein muss, wie facettenreich und interessant, welcher Geist hier einmal gewohnt haben muss. In Görlitz waren es sicher schon immer viele Europäer. Umso hilfloser scheint das Stadtschild „Europastadt Görlitz/Zgorzelec“. Der europäische Geist, der Flair einer aufgeklärten internationalen Stadt kann nicht konstruiert werden, der muss wachsen und vor allem mit und durch die Menschen gelebt werden. Dafür wünsche ich Görlitz gutes Gelingen, das Potential, so denke ich, ist schon da.

the görlitz-tapes pt. 8b - görlitz on my mind2 (tbc)

[...]

The Görlitz-Tapes - Danksagung

b20110705 Herzliche Grüße an alle hier im Artikel erwähnten Personen und meiner Begleitung. Ich werde sicher bald kommen und schauen, ob mein Rezeptvorschlag tatsächlich auf der Speisekarte von Christian Berndt steht, die Sterne im Hof von Dagmar Nolte wirklich direkt über dem Haus stehen, mein bestellter Reiseführer von 1900 in Frank Vaters Antiquariat eingetroffen ist und der Chai bei Uma Zimmermann immer noch so wohltuend ist.

Ferner möchte ich zum vierten Mal „Malina“ lesen - im Jakobstrassen-Refugium.